



INITIATIVE WALDNATURSCHUTZ INTEGRATIV

## ENTWICKLUNG KULTUR-BASIERTER KOEXISTENZ

Ein Beitrag zu Europäischen Forststrategie 2021

### PRÄAMBEL

Es ist dringend geboten die Biodiversität europäischer Wälder nachhaltig mit einem Ansatz zu sichern, der von der Koexistenz von Menschen und ihrer natürlichen Umwelt ausgeht. Nur so können die gewachsenen kulturellen Verhältnisse in einem Europa der Regionen bewahrt werden. Das ganzheitliche Vorgehen erfasst wertvolle Lebensräume, stimmt ihre Erhaltung mit regionalen Erfahrungen der Waldbewirtschaftung ab, setzt aktuelle ökologische Erkenntnisse um und bringt moderne Formen der Georeferenzierung zum Einsatz. Gleichzeitig kann dieses Konzept durch eine kluge Kombination von Wald- und Produktspeicher die Bindung von CO<sub>2</sub> optimieren.

### ÜBERBLICK

Die Biodiversität der mitteleuropäischen Wälder, die teils schon seit Jahrtausenden auf vielfältige Weise nachhaltig genutzt wurden (Culture Based Management), muss durch ein Konzept der Biodiversitäts-Nachhaltigkeit gesichert und erhöht werden, das mit den geschichtlichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen in Einklang steht.

Der pauschale großflächige Nutzungsverzicht ist in Mitteleuropa kontraproduktiv und beruht meist auf unhinterfragten Grundüberzeugungen, fragwürdigen internationalen Luftbild-Analysen<sup>1</sup> und dem politischen Ringen um Kompetenzen und Prestige. Er kann weder die schutzwürdigen Elemente in Wäldern zeitlich und örtlich präzise und vollständig erfassen noch die historischen Voraussetzungen und damit u.U. verknüpfte Habitat-Traditionen berücksichtigen. Er führt regelmäßig zu erheblichen soziokulturellen Verwerfungen und verlagert die Holznutzung in andere Regionen.

Seine naturschutzfachliche Ineffizienz im Vergleich zu gezielter und breit gestreuter Habitatverbesserung ist inzwischen mehrfach wissenschaftlich belegt, auch durch Studien des Europäischen Forstinstituts EFI (Kraus und Krumm 2013).

In von alters her genutzten Wäldern erfordert es vielmehr ein integratives Konzept der kulturellen Koexistenz mit dem Waldarten (*Culture Based Coexistence*), das interaktiv und bottom-up erfasst, entwickelt und personell und finanziell gefördert werden muss (*Culture Based Coexistence Development*).

Ein solches Vorgehen erhöht die Akzeptanz und Sensibilität der Bevölkerung, die nachhaltige Nutzung und die lokalen Wertschöpfungsketten bleiben erhalten und unerwünschte Auswirkungen auf außereuropäische Wälder werden vermieden.

## ZIELE

Die vorhandenen Hotspots der Biodiversität müssen erfasst, ihre Erhaltung und ihre Vernetzung sichergestellt werden. Die Biodiversität der übrigen Waldflächen muss durch Naturschutz-Integrative Waldbewirtschaftung verbessert werden. Ferner soll die Strategie auch zur immer noch unvollständigen Kohärenz der Natura 2000-Schutzgebiete beitragen und die Bindung von CO<sub>2</sub> aufmerksam bilanzieren.

Die Maßnahmen dürfen nicht zu Raubbau oder Entwaldung in anderen Weltteilen führen (Europäische Kommission 2020). Regionale Wertschöpfungsketten müssen erhalten bleiben.

## VORAUSSETZUNGEN

Naturschutzfachlich bedeutende Wälder sind in Mitteleuropa oft kleinflächig und auf alle Waldbesitzkategorien verteilt. Wertvolle Habitat-Traditionen beruhen häufig auf einer historisch gewachsenen, regionalen Nutzungskultur.<sup>2</sup>

Die Forstwirtschaft in Europa ist je nach Region durch unterschiedliche Paradigmen bzw. Konzepte gekennzeichnet<sup>3</sup>, wobei sich gerade im Paradigma der „Multipurpose forestry“ der Waldnaturschutz gut integrieren lässt (Krumm et al. 2020). Leider scheint jedoch den Autor:innen des politisch einflussreichen IPBES-Reports (Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services, IPBES 2018) und der aus ihm folgenden politischen Empfehlungen (IPBES 2019) die Formen mitteleuropäischer nachhaltiger Forstwirtschaft und ihrer integrativen Chancen unbekannt, und sie erwähnen sie weder im Text noch in der Literatur.

Für Mitteleuropa wegweisend ist dagegen die Zusammenfassung der Ergebnisse relevanter Forschungen, die belegen, dass die Erhaltung und Vermehrung von kleinräumigen, über die Landschaft verteilten Lebensräumen im Allgemeinen die Biodiversität erfolgreicher fördern, als einzelne große Schutzgebiete (Fahrig 2020). Entsprechende Pilotprojekte in den bayerischen Staatswäldern konnten dies empirisch untermauern (Kraus und Krumm 2013; Mergner Ulrich 2021).

Die Speicherung von CO<sub>2</sub> erfolgt in Waldbäumen, Waldboden und Totholz sowie in langlebigen Holzprodukten und ist daher eine Frage des jeweiligen Waldstadiums bzw. der Art des Managements und der Produkte.

## FOLGERUNGEN

Die Voraussetzungen legen nahe, dass die Schaffung großflächiger Schutzgebiete - ein Leitgedanke des internationalen Naturschutzes - in vielen europäischen Waldsystemen nicht zielführend ist.

Besonders der pauschale großflächige Nutzungsverzicht ist naturschutzfachlich kontraproduktiv. Er kann weder die schutzwürdigen Elemente korrekt erfassen, noch die historischen Voraussetzungen und damit eventuell verknüpfte Habitat-Traditionen berücksichtigen und führt regelmäßig zu erheblichen soziokulturellen Verwerfungen.



Großflächige Schutzgebiete enthalten ein hohes Maß an naturschutzfachlich uninteressantem „Beifang“ wie etwa junges Nadelholz, während naturschutzfachlich wertvolle Kleinflächen und Trittsteine links liegen bleiben. Da der „strenge Schutz“ für den Waldbesitzenden eine Enteignung darstellt, werden Schutzgebiete im Allgemeinen vorzugsweise außerhalb von Privatwäldern ausgewiesen, obwohl sich gerade dort oft „vergessene“ kleine Hotspots finden.

So werden in der Flächenstatistik Erfolge gefeiert, obwohl die Maßnahmen auf der Gesamtfläche gesehen lückenhaft bzw. ineffizient sind.

In der Frage der Habitat-Traditionen ist neben der Nieder- und Mittelwaldbewirtschaftung insbesondere die Waldbewirtschaftung mit der Baumart Eiche von Bedeutung, deren Habitate auf historische Eichennachzucht zum Ziel der Versorgung mit langlebigem Bauholz und der Schweine- und Viehmast zurückgehen. Die Eiche und ihre Habitate verschwinden mittelfristig aus Naturwaldreservaten, die in Wuchsgebieten der Buche liegen. (Stimm et al 2020)

Die Anstrengung, große, seit Jahrhunderten genutzte Waldgebiete als Ganzes aus der Nutzung zu nehmen, wie etwa im Steigerwald, führt zu einer politischen Polarisierung, die Landkreise spaltet, ja sogar Familien belastet. Dabei wird der touristische Nutzen gegen die örtliche Holznutzung und alteingesessene Sägewerke ausgespielt und schließlich eine Art Umfragen-Schlacht veranstaltet, bei der die jeweiligen Seiten die Mehrheit der Bevölkerung für sich beanspruchen bzw. emotional instrumentalisieren, letztlich aber durch die entsprechende Fragestellung das gewünschte Ergebnis produzieren. (Dobler et al. 2016)

Ferner wird sich die Durchsetzung großflächiger Schutzgebiete auf die Biodiversität außerhalb derselben nachteilig auswirken, weil sie die Segregation der Wälder in einige Wildniswälder und sonstige Plantagen vorantreiben wird. Die so wichtige Integration von Schutzkonzepten in die Bewirtschaftung und das Heranwachsen-Lassen von starkem Wertholz in Kulturwäldern würde erstens aus dem politischen Zielkatalog fallen und zweitens in Zukunft von Waldbesitzenden als politisches Betriebsrisiko gesehen werden: Die Forderungen nach Stilllegung entsprechend auf Starkholz bewirtschafteter Wälder, die wegen ihrer Biodiversität als schutzwürdig eingestuft werden, bestätigen leider diese Einschätzung schon heute.

Die Forderung in der Europäischen Biodiversitätsstrategie 2030 nach pauschal strengem Schutz aller Primärwälder steht in direktem Widerspruch zum Ziel der möglichst regionalen Versorgung mit dem regenerativen Rohstoff Holz, um weitere Belastung außereuropäischer Waldgebiete zu vermeiden. Die Forderung nach Senkung des eigenen Holzverbrauchs ist ein Feigenblatt auf einem unauflösbaren Dilemma. Im Grunde handelt es sich um eine „Killer-Assumption“, eine Annahme, die alle weiteren Argumentationen widerlegt.

Vielmehr muss also die bisher in der Kultur Mitteleuropas als Ressourcen-Nachhaltigkeit entwickelte Waldbewirtschaftung (CBM, Culture Based Management) um das Element der Biodiversitäts-Nachhaltigkeit erweitert werden, um die Koexistenz (CBC, Culture Based Coexistence) mit den vielfältigen Waldspezies zu entwickeln und zu verankern, sowie die Vernetzung von Habitaten und Schutzgebieten zu gewährleisten.



## CO<sub>2</sub>- SPEICHERUNG UND BIODIVERSITÄT

Wälder sind Kohlenstoffsinken, solange sie sich im Aufbau bzw. im Equilibrium befinden.

Durch eine Nutzung unterhalb des Zuwachses kann der Waldspeicher so lange "gefüllt" werden, bis ein höheres Vorratsniveau erreicht ist und sich ausreichende Totholzmassen für die Nährstoffnachhaltigkeit, die Wasserrückhaltung und die Biodiversität angesammelt haben. Anschließend kann sich die Nutzung wieder dem Zuwachs annähern und weiterhin in Form von langlebigen Holzprodukten und der Substitution von CO<sub>2</sub>-intensiveren Materialien sowie nicht regenerierbaren Energieträgern zur Bindung von CO<sub>2</sub> beitragen.

Durch diese Kombination von Waldspeicher und Produktspeicher lässt sich die CO<sub>2</sub>-Bindung bei einer gleichzeitigen Förderung der Biodiversität optimieren. Deshalb eröffnet sich die Möglichkeit, dass Einnahmeausfälle, die durch die Anhebung der Holzvorräte und Totholzmassen entstehen, auf Betriebsebene auch über Mittel aus dem CO<sub>2</sub>-Immissionshandel entgolten werden können.

## SCHRITTE DER CBC-ENTWICKLUNG (CBC Development)

1. Die regionale Verantwortung bildet den Schlüssel zu einer erfolgreichen Naturschutzpolitik. Eine CBCD muss daher einen gesellschaftlichen Dialog und Beteiligungsprozess gewährleisten, in dem unterschiedliche Wertvorstellungen offengelegt und respektiert werden. Die staatlichen Akteure tragen dabei eine besondere Verantwortung.
2. Regionale, traditionelle Nutzungsformen haben Strukturen geschaffen, die eine hohe Biodiversität aufweisen. CBCD stellt solche traditionellen Umgangsformen in den Mittelpunkt und baut auf diese Erfahrungen der Indigenität auf (Weber 2021).
3. Waldbesitzer müssen für die Biodiversität ihrer Wälder und ihrer Naturschutz-integrativen Nutzung Wertschätzung erfahren. Dazu gehören eine fachliche Beratung und Fortbildung, sowie eine unbürokratische finanzielle Förderung wertvoller Wald-Elemente und schonender Bewirtschaftung. Die notwendigen Finanzmittel für CBCD werden voraussichtlich geringer sein als die für entsprechende Nationalparke<sup>4</sup>.
4. Die Forschung zu Methoden und Wirksamkeit der Integration von Waldnaturschutz in die bewirtschafteten Kulturwälder muss in allen Waldbesitzarten bezüglich Ökologie, Soziologie und Politik intensiviert werden.
5. Moderne Digitalisierungs- und Georeferenzierungstechniken sind hervorragend dazu geeignet, zahlreiche, kleinflächige, integrierte und sich dynamisch verändernde Naturschutz-elemente zu erfassen, zu monitoren und ihre Förderung zu kontrollieren<sup>5</sup>.



## SCHLUSSWORT

CBCD ist dazu geeignet, die Biodiversität und gutes Menschenwerk auf der gesamten Waldfläche effizient sicherzustellen und zu verbessern, sowie zur Vernetzung wertvoller Lebensräume und zur Bewahrung des kulturellen Erbes beizutragen.

Die transparente und partizipative Umsetzung sensibilisiert die Beteiligten und die Öffentlichkeit und fördert die gesellschaftliche Akzeptanz auch über die ländlichen Regionen hinaus.

Nur durch eine solche Bottom-up-Strategie kann es gelingen, die gemeinsame Geschichte von Wald und Mensch in den Focus zu rücken und denselben Respekt für den Umgang mit unseren Habitaten einzufordern, der weltweit den indigenen Völkern zugestanden wird.

CBCD ist im Sinne der Internationalen Biodiversitätskonvention in hohem Maße SMART (specific, measurable, achievable, realistic, and time-bound)<sup>6</sup>.



## ERLÄUTERUNGEN / ENDNOTEN

<sup>1</sup> Die von Grantham et al (Grantham et al. 2020) für den Bericht der IPBES (Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services, IPBES 2018) und die daraus folgenden Empfehlungen (Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services, IPBES 2019) angewandten Methoden der Fernerkundung per Satellit sind mit einem Raster von 9 ha viel zu grob und lassen jedes Ground-Truthing vermissen. Die Ergebnisse sind deshalb nicht nur in Europa teils absurd (NP Bayerischer Wald hat z.B. angeblich niedrige Biodiversität)

Wie Grantham et al von der bloßen Nähe menschlicher Infrastruktur auf schlechte Waldqualität zu schließen, ist auch in mehr als einer forsthistorischen Hinsicht in Deutschland unangebracht. So würde etwa ein in das 17. Jhd. geschossener Satellit aufgrund der dünnen Besiedelung und mangelnder Straßen die Wälder des Isarwinkels als hervorragend einstufen, wo sie jedoch laut zeitgenössischer Berichte für die Flößerei auf der Isar nach München ausgeplündert waren.

Während Straßen in anderen Gebieten der Erde Waldvernichtung einleiten, hat eine bessere Erschließung mit Forststraßen in den Alpen zunächst der Abkehr von Kahlschlägen und die Hinwendung zu einzelstammweiser Nutzung gedient.

<sup>2</sup> Die integrale Sicht auf Mensch und Natur ist im Mainstream angekommen. Das zeigen auch die vom IBES zitierten Autoren Grantham et al (Grantham et al. 2020) mit dem Gebrauch des vom Ethnologen Descola (Descola et al. 2011) geprägten Ausdruck „naturalistische Sichtweise“. Diese steht für eine naturwissenschaftliche Sicht im Gegensatz z.B. zur animistischen. Die Sicht der Trennung von Mensch, Kultur und Natur wird den Europäern zum Vorwurf zu gemacht und gleichzeitig aber angewandt (Überall da wo Menschen sind, ist die Natur unnatürlich und die Ökosysteme nicht „integer“)

Dieses Dilemma wird zum Paradox, wenn menschliche Nutzungsformen aufrechterhalten werden müssen, um die Biodiversität zu bewahren, so etwa in Deutschland die Mittelwaldbewirtschaftung und die Eichennachzucht, oder wenn die Biodiversität in nicht mehr genutzten Waldpartien sinkt, weil etwa die Buche alle weiteren Konkurrenten ausdunkelt.

<sup>3</sup> „Sustained yield“: Sustainable timber production; „Multipurpose forestry“: Multifunctional sustainability; „Ecosystem management“: Ecological sustainability “ (Winkel et al. 2009)

<sup>4</sup> Die Kosten wurden für 2015/2016 von FAUN für Bayern errechnet und waren geringer als die laufenden Kosten für die beiden Nationalparke Bayerischer Wald und Berchtesgaden.

<sup>5</sup> Die Schweiz hat bereits mit der GPS- Einmessung von Biotopbäumen auf Privatgrund Erfahrung gesammelt. Dort hat sich auch ein entsprechender Arbeitsmarkt etabliert.

<sup>6</sup> Butchart, S. H. M., Di Marco, M. & Watson, J. E. M. Formulating smart commitments on biodiversity: lessons from the Aichi targets. *Conserv. Lett.* 9, 457–468 (2016). (Grantham et al. 2020, S. 6)





## Literaturverzeichnis

Descola, Philippe; Moldenhauer, Eva; Kauppert, Michael (2011): *Jenseits von Natur und Kultur*. 1. Aufl. Berlin: Suhrkamp.

Dobler, Günter; Suda, Michael; Seidl, Gerhard (2016): *Wortwechsel im Blätterwald. Erzählstrukturen für eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit*. Norderstedt: BoD - Books on Demand.

Europäische Kommission (Hg.) (2020): *EU Biodiversitätsstrategie 2030 Text. MITTEILUNG DER KOMMISSION AN DAS EUROPÄISCHE PARLAMENT, DEN RAT, DEN EUROPÄISCHEN WIRTSCHAFTS- UND SOZIALAUSSCHUSS UND DEN AUSSCHUSS DER REGIONEN*. Brüssel. Online verfügbar unter <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/ALL/?uri=CELEX:52020DC0380>.

Fahrig, Lenore (2020): *Why do several small patches hold more species than few large patches?* In: *Global Ecol Biogeogr* 29 (4), S. 615–628. DOI: 10.1111/geb.13059.

Grantham, H. S.; Duncan, A.; Evans, T. D.; Jones, K. R.; Beyer, H. L.; Schuster, R. et al. (2020): *Anthropogenic modification of forests means only 40% of remaining forests have high ecosystem integrity*. In: *Nature communications* 11 (1), S. 5978. DOI: 10.1038/s41467-020-19493-3.

Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services, IPBES (2018): *The IPBES Regional Assessment report on Biodiversity and Ecosystem Services for Europe and Central Asia*. IPBES. Bonn.

Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services, IPBES (2019): *Summary for policymakers of the global assessment report on biodiversity and ecosystem services*.

Kraus, Daniel; Krumm, Frank (Hg.) (2013): *Integrative Ansätze als Chance für die Erhaltung der Artenvielfalt in Wäldern*. European Forest Institute. Joensuu: European Forest Institute (In focus - managing forest in Europe).

Krumm, Frank; Schuck, Andreas; Rigling, Andreas (2020): *How to balance forestry and biodiversity conservation? - A view across Europe*. Unter Mitarbeit von Frank Krumm.

Mergner Ulrich (2021): *Das Trittsteinkonzept. Naturschutz-integrative Waldbewirtschaftung schützt die Vielfalt der Waldarten*. 2. Aufl.: Euerberg Verlag.

Stimm et al: *Bestandsdynamik und Verjüngung in Eichen-Naturwaldreservaten*. In: *AFZ* 2020 (24).

Weber, Andreas (2021): *Indigenialität*. Nicolai-Verlag. Online verfügbar unter <https://nicolai-publishing.com/products/indigenialitat>, zuletzt aktualisiert am 29.04.2021, zuletzt geprüft am 29.04.2021.

Winkel, Georg; Kaphengst, Timo; Herbert, Sophie; Robaey, Zoe; Rosenkranz, Lydia; Sotirov, Metodi (2009): *EU policy options for the protection of European forests against harmful impacts*. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; Ecologic Institute, Berlin.

